

Wetterleuchten Heft 33

Herausgegeben vom Theater- und Festspielverein Wetter e.V.

Redaktion: Dr. Joachim Hintze,
André Mettken, Sabine Kaiser

Titelbild und Plakatentwurf: Oliver Batz, André Mettken

Pressearbeit: Sabine Kaiser



**Premiere am 03. März 2006 um 20.00 Uhr in der Stadthalle Wetter.
Weitere Vorstellungen am 04., 05., 10., 11. und 12. März jeweils 20.00
Uhr ebenda.**

Quellen:

Otto Bantel, Text und Materialien zu Lessing «Minna von Barnhelm», Berlin 1983;
Sibylle Schönborn, Lessing «Minna von Barnhelm, Erläuterungen und Dokumente»,
Stuttgart 2003; Wilfried Barner u.a., «Lessing», München 1976, Knaurs Großer
Schauspielführer, München 1985

Mitwirkende

Inszenierung und Dramaturgie	Dr. Joachim Hintze
Bühnenbild	Harald Günther
Kostüme	Susi Trier, Helga Hübener, Bärbel Muth, Brunhilde Heß, Ingrid Hintze
Soufflage	Anette Hauptführer, Regina Kappel

Darsteller

Major von Tellheim	André Mettken
Minna von Barnhelm	Sabine Kaiser
Franziska, Ihr Mädchen	Nadine Nau
Just, Bedienter des Majors	Rüdiger Clasani
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors	Oliver Batz
Der Wirt	Herbert Mettken
Eine Dame in Trauer	Corinna Schneider
Ein Feldjäger	Ingo Wagner
Riccaut de la Marlinière	Dr. Wilhelm Bräutigam/Andreas Möller
Ein Bedienter	Marc Oeckei

Bühnenbau

Harald Günther, Rainer Weide, Richard Heß

Beleuchtung

Stefan Orth, Kai Schmidt

Tontechnik

Ralf Barth

Videotechnik

Norbert Bussang

Maske und Frisuren

Ute Althaus, Heiko Deucker, Sandra Erkel, Tina Hübener-Oeckel,
Grit Waldmann, Jennifer Zeller

Wir danken den Firmen:

Archinal Sanierungs und Ingenieur GmbH & Co KG, Münchhausen

Blumen Günther, Wetter

Antik-Wetter Hans Hirth, Wetter-Amönau

Marburger Tapetenfabrik J.B. Schaefer GmbH & Co. KG, Marburg

und dem Friseursalon Hairspray, Wetter.

Zur Biografie des Dichters

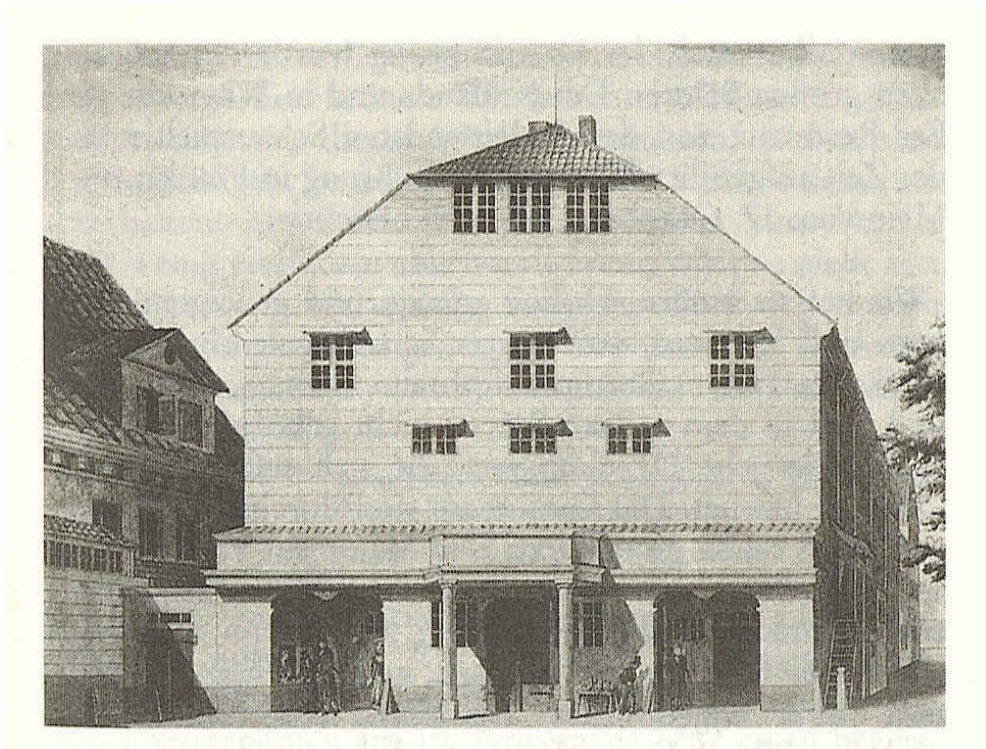


(Gotthold Ephraim Lessing als Sechsjähriger r. neben seinem Bruder Theophilus, schon als zukünftiger Gelehrter dargestellt.)

Der Sohn eines Pfarrers, geb. am 22.01.1729 in Kamenz/Sachsen, besuchte die Fürstenschule St. Afra in Meißen und studierte Theologie und Philologie in Leipzig. Seine ersten, noch der traditionellen Poetik verpflichteten Gedichte und Lustspiele (*Dämon*; *Der junge Gelehrte*; *der Misogyn*) entstanden bereits 1747. Ab 1748 lebte Lessing, der vielleicht erste freie Schriftsteller Deutschlands, als gelehrter Kritiker und Publizist sowie als Übersetzer (Voltaire, Friedrich der Große), witzig-satirischer Lyriker (Lieder und Epigramme) und Dramatiker (*Die Juden*; *Der Freigeist*, *Samuel Henzi*, alle 1749) meist in Berlin.

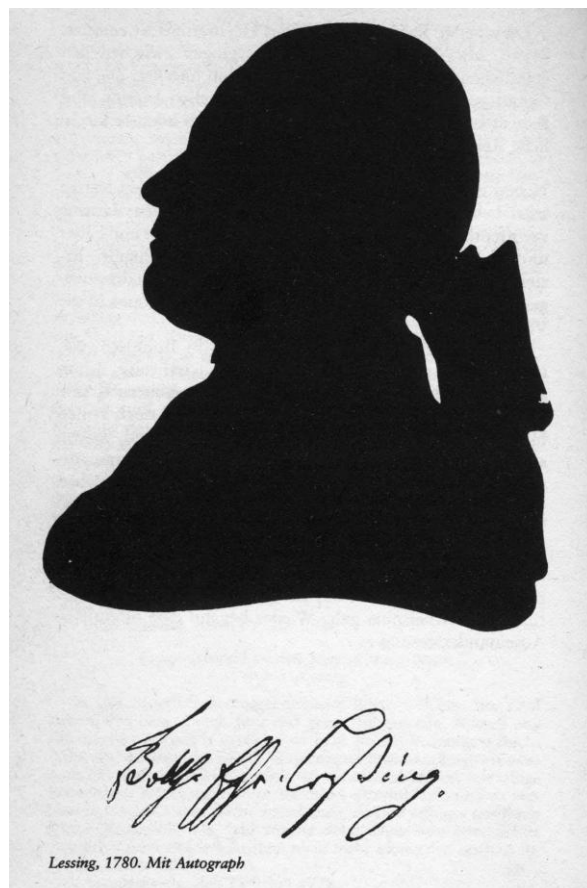
Sein erstes bürgerliches Trauerspiel (*Miß Sara Sampson*, 1755) und die zusammen mit seinen Freunden Chr. F. Nicolai und M. Mendelssohn verfaßten *Briefe, die neueste Literatur betreffend* (1759/60), zeigen Lessing als entschiedenen Neuerer, der die bis dahin vorherrschende höfische Literatur und die starren Dichtungsregeln J. Chr. Gottscheds strikt ablehnte und für eine autonome bürgerliche Kunst eintrat. Mit Lessings Dramen hält die bürgerliche Lebenssphäre Einzug in die vorher nur Standespersonen zugängliche Welt der Tragödie: nicht mehr ideale Heroen treten auf, sondern »Menschen aus Fleisch und Blut«- Die Prosa

löst den Vers ab. Eine Tragödie soll nicht belehren, sondern durch den Prozeß der Identifikation und emotionalen Anteilnahme die Humanität des Zuschauers erwecken, ihn durch Mitgefühl veredeln (»*Moral des Herzens*«) und ihm den Weg zu Mitmenschlichkeit und Toleranz zeigen. 1760 wurde der Dichter (Drama *Philotas*, 1759; *Fabeln*, 1759) Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. Im Siebenjährigen Krieg war Lessing Selaetär des Generals Tautentzien in Breslau; aus dieser Zeit stammt die Idee zu seinem erfolgreichen Lustspiel *Minna von Barnhelm* (1767). Neue Maßstäbe setzte Lessing auch als Literatur- und Kunstkritiker (*Laokoon*, 1766): Kunst erwächst für ihn nicht aus der Befolgung vorgegebener Regeln, sondern allein aus dem schöpferischen Genie des autonomen Dichters. Lessing bewertete literarische Werke nicht nach feststehenden Normen, sondern entwickelte den kritischen Maßstab empirisch aus dem jeweiligen Werk selbst. Die Bedeutung eines Kunstwerks liegt für Lessing in seiner unverwechselbaren Eigengesetzlichkeit. Ab 1767 Dramaturg in Hamburg, präzierte Lessing in der monumentalen *Hamburgischen Dramaturgie* (1767/70) seine Vorstellungen vom Theater, wobei er das klassische französische Drama und damit die höfische Tragödie ablehnte und sich vor allem auf die griechischen Klassiker sowie auf Shakespeare und Diderot berief.



Das Schauspielhaus am Gänsemarkt in Hamburg, zeitgenössisches Aquarell.

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Lessing als Bibliothekar in Wolfenbüttel (1770-81), wo auch sein zeitkritisches Drama *Emilia Galotti* (1772) entstand. Unter persönlichen Schicksalsschlägen und seiner vom Hof abhängigen Stellung leidend, widmete sich der Dichter nach dem frühen Tod von Frau und Kind vor allem theologisch-philosophischen Studien. Religionskritik wurde ihm zum Medium bürgerlicher Emanzipation. Er schrieb die polemische Streitschrift gegen den Hamburger Hauptpastor Goeze (*Anti-Goeze*, 1778), die Freimaurergespräche *Ernst und Falk* (1778/80), den philosophischen Essay *Die Erziehung des Menschengeschlechts* (1780) sowie das Schauspiel *Nathan der Weise* (1779), das als unerreichter Gipfel der deutschen Literatur der Aufklärung gilt. Der jungen Generation der Stürmer und Dränger (Goethe, Lenz u. a.) brachte Lessing nur wenig Verständnis entgegen. Zeit seines Lebens hielt er an seinem Begriff pragmatischer Vernunft als dem höchsten Prinzip des Menschen fest. Lessing gilt als der bürgerliche Aufklärer par excellence und ist der eigentliche Begründer des deutschen bürgerlichen Trauerspiels. Lessing starb am 15.02.1781 in Braunschweig.



Lessing, 1780. Mit Autograph



Zum Inhalt und zu den Personen

Major von Tellheim müsste glücklich sein; er ist es nicht! Er liebt seine Minna von Barnhelm doch, und sie ihn so sehr, dass sie das ganze Land nach ihm abgesucht hat! Warum faselt er so steif von *Ehrgefühl* und *Vernunft*, wo sie ihm zu Füßen liegt?

Der Siebenjährige Krieg hat dem treuen Offizier schwer zugesetzt: Erst angeschossen, dann ausgenommen, kratzt jetzt der Vorwurf der Bestechung an seiner Soldatenehre. Nein, diesen entehrten, abgedankten Krüppel kann er ihr beim besten Willen nicht zumuten.

Das sieht sie ganz anders! Doch trotz ihrer Liebeserklärungen und der guten Laune bleibt er erstarrt und abweisend. Zofe und Freundin Franziska wird zur Verbündeten, Ringe zu tauschen, Briefe heimlich zu lesen, Lügenmärchen unters Volk zu bringen, Spielchen zu treiben. Tellheim ist angesichts des Gegners *Frau* etwas überfordert und so droht die ganze Sache schief zu gehen...

Die illustren Nebenfiguren untermalen die gutherzigen Charaktereigenschaften der Hauptfiguren:

Die schluchzende *Dame in Trauer* kommt in den Genuss von Tellheims Großmütigkeit, der der armen Witwe all ihre Schulden erlässt. Sein Freund *Wachtmeister Paul Werner* kann davon erzählen, wie Tellheim im Krieg seinen letzten Schluck Wasser mit ihm geteilt hat; und der *Wirt* erfährt keinen Widerstand, als er ihn wegen eines vornehmen Fräuleins aus dem Zimmer wirft. *Zofe Franziska* ist diejenige, der alle ihr Herz ausschütten und ihre wahren Gefühle zeigen: Minna, sonst ganz höfische Etikette, verwandelt sich in ihrer Gegenwart in eine verspielte Freundin. So keck und lieblich fällt nicht ohne Grund für Franziska auch ein Liebhaber ab.

Dem windigen Aufschneider *Riccaut de la Marlinière* traut man die Tragweite als Karikatur kaum zu! Vordergründig stellt er den Kontrast zum tiefsinnigen Tellheim dar, doch Lessing trifft mit der Verspottung eines Franzosen, der deutsches Geld zum Fenster raus wirft, ganz den Zeitgeist der Bevölkerung. Die französischen Steuereintreiber des Königs, wurden nach 1766 in Berlin mit Witzen und öffentlichen Karikaturen geächtet, da sie Preußen auspressten und geschickt fast alles in die eigene Tasche wirtschafteten.

Die Berliner bejubelten Lessings Stück mit „Bravo!“ und „Minna!“ bis die Königliche Familie das Theater besuchte und es sofort absetzen ließ.

Bis heute gehört die *Minna von Barnhelm* zum Repertoire der großen Schauspielhäuser.

Zeitgenössische Aufführungsillustrationen

Kupferstiche von Daniel Chodowiecki zu Minna von Barnhelm



„Ich hab ihn wieder!“



„Es ziemt sich nicht, dass
ich Dein Schuldner bin.“



„Lieben Sie mich noch Tellheim?“

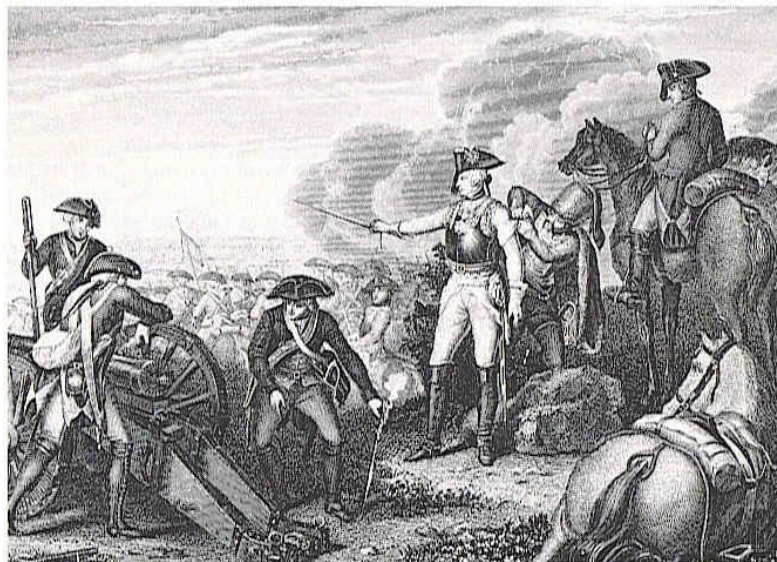


„Oh Komödiantinnen, ich
hätte euch doch besser
kennen sollen!“

Zum historischen Hintergrund

Den historischen Hintergrund zu Lessings Lustspiel bildet der Siebenjährige Krieg (1756-1763), an dem Lessing selbst teilgenommen hat, und dessen Beendigung durch den Frieden von Hubertusburg.

Vorausgegangen waren die beiden Schlesischen Kriege (1740-1742 und 1744-1745), die nach dem Tod Kaiser Karls VI. und der Thronbesteigung seiner Tochter Maria Theresia in Wien ausgebrochen waren und in deren Verlauf der preußische König Friedrich II. (Friedrich der Große) Schlesien erobert hatte.



Der Siebenjährige Krieg war eine Fortsetzung der Schlesischen Kriege. Friedrich II. befürchtete, daß die politische Umklammerung Preußens zu einem militärischen Angriff der Gegner (Österreich, Rußland, Frankreich, Schweden, Sachsen und einige Reichsfürsten) führen würde, und so überschritt er in einem Präventivkrieg 1756 die sächsische Grenze, um von dort aus möglichst schnell in Böhmen, d. h. in die Gebiete der österreichischen Monarchie, einzufallen. Obwohl Friedrich in der Schlacht bei Prag siegreich war, mußte er gegen Maria Theresias bedeutendsten Heerführer, General Daun, bei Kolberg eine Niederlage hinnehmen und sich wieder nach Sachsen zurückziehen, zumal der Kurfürst von Sachsen seine Neutralität endgültig gebrochen und sich auf die Seite Österreichs geschlagen hatte. Auch die 20 übrigen Verbündeten der Österreicher und Feinde Preußens drangen jetzt gegen Preußen vor, so daß die Mark Brandenburg unmittelbar gefährdet war.

Die für Preußen äußerst bedrohliche Lage entspannte sich zwar durch die Siege Friedrichs bei Roßbach in Thüringen und Leuthen in Schlesien, aber die folgenden Jahre brachten neue Bedrohungen, vor allem durch die Niederlage bei Kunersdorf gegen 25 die Russen und den Verlust Schlesiens, das von den Truppen Maria Theresias besetzt worden war.

Da starb Anfang 1762 die russische Zarin Elisabeth, eine erbitterte Gegnerin des Preußenkönigs, und ihr Nachfolger, Peter III., trat zu Friedrich über, der von jeher sein bewundertes Vorbild gewesen war. Der sich noch in demselben Jahr vollziehende Sturz Peters III. durch seine eigene Gattin Katharina II. veränderte die Lage nicht, da sich die neue Zarin - entgegen allen Erwartungen - im wesentlichen neutral verhielt. Hinzu kam, daß sich auch die Schweden wieder aus Deutschland zurückzogen, weil sie keine Fortschritte erzielt und nichts gewonnen hatten. Friedrich II. konnte sich daher wieder ganz Österreich zuwenden und den anderen wenigen noch verbleibenden Feinden, die bald die Lust am Krieg verloren, und so kam es im Jahre 1763 zu dem genannten Frieden von Hubertusburg, der den Status quo vor dem Krieg wiederherstellte, Schlesien also bei Preußen beließ.

Friedrich hatte nichts dazugewonnen, das Land war ausgeblutet. Noch härter war freilich das unglückliche Sachsen getroffen worden, weil es den Krieg unmittelbar zu spüren bekommen hatte. Auch die Siege von Leuthen und Torgau, die später den Ruhm Preußens begründeten, nützten am Ende nichts und bewiesen nur, wie sinnlos Kriege und Siege sein können. Preußen stand des öfteren vor der vernichtenden Niederlage, und auch sonst mußte es immer wieder Gebiete abtreten und neu erobern. Friedrich II. schildert in seinen Memoiren selbst, wie es nach dem Ende des Krieges in Preußen ausgesehen hat: „Um sich einen Begriff von der allgemeinen Zerrüttung zu machen, [...] muß man sich völlig verheerte Landstriche vergegenwärtigen, [...] Städte, die [...] bis auf die letzte Spur vertilgt waren. Nirgends bestellte Äcker, kein Korn zur Ernährung der Einwohner; 60 000 Pferde fehlten den Landleuten zur Feldarbeit und im ganzen hatte sich die Bevölkerung um 500000 Seelen vermindert [bei 4,5 Millionen Einwohnern] [...] Adel und Bauern waren [...] so [...] ausgeplündert [...], daß ihnen nur das nackte Leben blieb [...] Die Gerichte und die Finanzbehörden waren infolge der häufigen Einfälle so vieler Feinde außer Tätigkeit gesetzt. Das Verstummen der Gesetze zeitigte im Volke die Neigung zur Zuchtlosigkeit.“

Kritische Stellungnahmen

Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ über „Minna von Barnhelm“ (erschienen 1812:)

Eines Werks aber, der wahrsten Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges, von vollkommenem norddeutschem Nationalgehalt, muß ich hier vor allen ehrenvoll erwähnen; es ist die erste aus dem bedeutenden Leben begriffene Theaterproduktion, von spezifisch temporärem Gehalt, die deswegen auch eine nie zu berechnende Wirkung tat: „Minna von Barnhelm“. Lessing, der [...] die persönliche Würde gern wegwarf, weil er sich zutraute, sie jeden Augenblick wieder ergreifen und aufnehmen zu können, gefiel sich in einem zerstreuten Wirtshaus- und Weltleben, da er gegen sein mächtig arbeitendes Innere stets ein gewaltiges Gegengewicht brauchte, und so hatte er sich auch in das Gefolge des Generals Tauentzien begeben. Man erkennt leicht, wie genanntes Stück zwischen Krieg und Frieden, Haß und Neigung erzeugt ist. Diese Produktion war es, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete.

Die gehässige Spannung, in welcher Preußen und Sachsen sich während dieses Kriegs gegen einander befanden, konnte durch die Beendigung desselben nicht aufgehoben werden. Der Sachse fühlte nun erst recht schmerzlich die Wunden, die ihm der überstolz gewordene Preuße geschlagen hatte. Durch den politischen Frieden konnte der Friede zwischen den Gemütern nicht sogleich hergestellt werden. Dieses aber sollte gedachtes Schauspiel im Bilde bewirken. Die Anmut und Liebenswürdigkeit der Sächsinnen überwindet den Wert, die Würde, den Starrsinn der Preußen, und sowohl an den Hauptpersonen als den Subalternen wird eine glückliche Vereinigung bizarrer und widerstrebender Elemente kunstgemäß dargestellt.



Der Kritiker Alfred Kerr zum Sprachstil Lessings 1917

Die folgende, leicht ironische Rezension stammt aus der Feder von Alfred Kerr, dem berühmten Berliner Kritiker der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg.

Dieses Stück wäre vom Standpunkt eines heutigen Kritikers spielend zu verreißen. Erstens: es endet mit zwei Verlobungen. Zweitens: der Held platzt vor Edelmüt. Drittens: die erlösende Nachricht trifft just im erwünschten Augenblick ein: es kommt ein Bote und bringt einen Brief, darin steht, daß die Gnade des Königs...[...]

Viertens: ein Hotelzufall führte die Liebenden zusammen. Fünftens: es ist ein Ränkespiel mit Kniffen; sie stellt sich enterbt und dergleichen. Sechstens: eine spitzfindige Ringverwechslung nimmt breitesten Raum ein. Siebentens: papierene Buchsprache. Also das Stück wäre zu mißbilligen. Der Kritiker könnte noch beifügen: es enthält eine gewisse nördliche Wärme. Bei allem Edelmüt spitz und bewußt. Die Rüpel besser gelungen als die Herrschaften. Der Just vor allem; ein struppiges „Vieh“; ein Original...

Natürlich ist so eine unhistorische Betrachtung scherzhaft. Aber wenn wir ehrlich sein wollen: so empfinden wir den größten Teil dieser Dinge doch in Wahrheit beim Anhören des Stückes.

Man lasse doch den Packknecht Just (der oft redet, als wenn er aufgesetzte Briefe hersagte) unverwischt seine Professorenwendungen hinlegen, etwa: „So gewiß ich Ihnen schuldig bin, so gewiß Sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen“. Oder: „Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind“ - wer wird nicht den Kopf schütteln; wer nicht betreten aus der Täuschung gerissen werden, wer nicht allenfalls ein pietätvolles Schweigen bewahren.

Wir sehen („o laßt uns wahr sein, vielgeliebte Freunde“) etwas oft magisterhaft Abgezirkeltes, Frostiges und nicht Kurzweiliges. Wir wollen ja nicht Phrasen hersetzen. All diese gründlich gedrechselte Rede (was also in Lessings erörternden Schriften so prachtvoll ist) wirkt im Drama befremdend. [...]